

2 Im Irrgarten ifa_diaspora

In einer Projektwerkstatt versucht ifa_diaspora verschiedene Auswirkungen des Kolonialismus zu verstehen, die unsere heutige Umgebung konstruieren.
Foto links: ifa_diaspora

Text ifa_diaspora



„Europa ist ein Garten und der Rest der Welt ist ein Dschungel.“ Diese Worte richtete Josep Borrell, Außenbeauftragter der Europäischen Union, in seiner Rede am 13. Oktober 2022 an junge Mitglieder des Diplomatischen Corps der EU. Dass es sich hierbei nicht bloß um einen landschaftsarchitektonischen Kommentar mit Bezug auf den Ukrainekrieg handelt, steht außer Frage. Vielmehr lässt diese Metapher Rückschlüsse auf eine eurozentrische und rassistische Denkstruktur ziehen. Europa sei vom Chaos des Dschungels bedroht und müsse seine Werte als Gärtner in die Welt hinaustragen, um das „Wilde“ zu zähmen und sich so vor seinem Eindringen zu verteidigen.

Eben diese Narrative sollten Mitte des 19. Jahrhunderts den europäischen Kolonialismus und Imperialismus legitimieren. Wenn sie heute, 150 Jahre später, noch immer von einem Politiker und ranghöchsten Diplomaten der EU gebraucht werden, zeigt es umso deutlicher, dass sich seither wenig an der europäischen Weltanschauung geändert hat.

Jenes eurozentrische Denken findet seinen Ursprung an den Universitäten, den Zentren der europäischen Theoriebildung. Hier wurde Rassismus theoretisch untermauert, Schädel seziiert, Berichte geschrieben und „Entdeckungsreisen“ geplant. Hier werden noch heute europäische Werte gelehrt, Wissen selektiert und reproduziert. Oder, um es auf Borrells Me-

tapher zu beziehen: Wenn Europa der Garten ist, dann ist die Universität das Gewächshaus. Hier wird das Wissen gesät, gezogen und dann in den Garten hinausgesetzt, um es Früchte tragen zu lassen. Ob es dabei in der schroffen Schönheit des Englischen Gartens oder in barocker Strenge auftritt, kann nicht über den absoluten Gestaltungsanspruch des Gärtners und seines Herrschers hinwegtäuschen. Das Problem ist, dass der Gärtner bei der Aussaat selektiert und somit auch nur bestimmtes Wissen reproduziert. Dies wird sich nicht ändern, solange Garten und Gewächshaus noch mit Schließern versehen sind, solange nur bestimmte Gärtner Zugang zu den Sätzlingskästen haben und über die Aussaat entscheiden.

Die Universitäten im Allgemeinen und Architekturfakultäten im Besonderen sind, wie Europa selbst, ausgrenzende Orte. Die Machthierarchien ermöglichen es manchen, die Lehre aktiv zu gestalten, anderen höchstens den Semesterbeitrag zu zahlen. All jenes Wissen der nicht-westlichen Kulturen, nicht-weißen oder nicht-männlichen Menschen wird subalternisiert. Teils unbewusst ausgelassen, teils sehr bewusst unterdrückt, wird es als nicht universell abgestraft und kommt damit im offiziellen Kanon der Lehre nicht vor. Doch dieser Zustand ist anfechtbar und veränderbar: Eine neue inklusive Form der Wissensvermittlung und -produktion bedarf eines neuen Selbstverständnisses der akademischen Institutionen und all ihrer Akteurinnen.

Die dekoloniale Universität hat keine verschlossene Tür: Sie ist jedem Menschen zugänglich, verfügt über eine Vielzahl an Wissensformen und repräsentiert Pluralismus. Die dekoloniale Universität ist Labor und anti-institutionalistisches Forum, sie hat sich ihrer Herrscher entledigt. Paläste und Orangerien sind verweist, Zäune und Mauern eingerissen. Hier wird nicht die gleiche Pflanze auf die immer gleiche Art und Weise gezüchtet, es besteht Raum zum Diskutieren, zum Hinterfragen von Lehrformen und zum Experimentieren. Die dekoloniale Universität hat verstanden, dass die Welt aus einem Netzwerk von Gärten besteht, von dem sie, in erster Linie, lernt.

ifa_diaspora

ist eine studentische Initiative und offene Diskussionsplattform von Architektinnen, Planern und Stadtforscherinnen am Institut für Architektur (ifa) der TU Berlin, die sich hauptsächlich aus postmigrantischen und PoC-Studierenden zusammensetzt. Das übergeordnete Ziel ist es, strukturellen und institutionellen Rassismus in der Architektur und der gebauten Umwelt im weiteren Sinne aufzuzeigen. Ausgehend vom ifa geht es darum, rassistische Hegemonien in der Architekturlehre zu hinterfragen und aktiv abzubauen. ifa_diaspora setzt sich für ein kritischeres Planungsumfeld durch nachhaltige und multiperspektivische Wissensproduktion innerhalb der Branche ein.

Spaces are not apolitical. Throughout history, the design of built and unbuilt spaces within the fields of knowledge such as architecture, computer science or pedagogy have been tools that manifest the visions of those in power. But what happens when a political regime is overthrown, renounced, reformed?

By outliving their designers, these frameworks have been reproduced creating systems of injustice that live long and are upheld by many generations. When we don't place a critical lens on our disciplines' theoretical and historical readings, these systems often get reproduced by new "experts" as objective norms.

This Projektwerkstatt, organized by the student initiative ifa_diaspora, attempts to understand various impacts of the colonial enterprise that construct our everyday surroundings in the city of Berlin - in public, private and digital space. We will visit exhibitions, read postcolonial, queer-feminist, and critical race theory and produce individual projects (interviews, mappings, texts, podcasts, videos, installations etc.) that reflect upon and highlight the traces of colonialism in our respective fields.

Photo © 3D model source: "BUST OF NEFER-TITI, FOIA Results" by CosmoWenman is licensed under CC Attribution-NonCommercial-ShareAlike

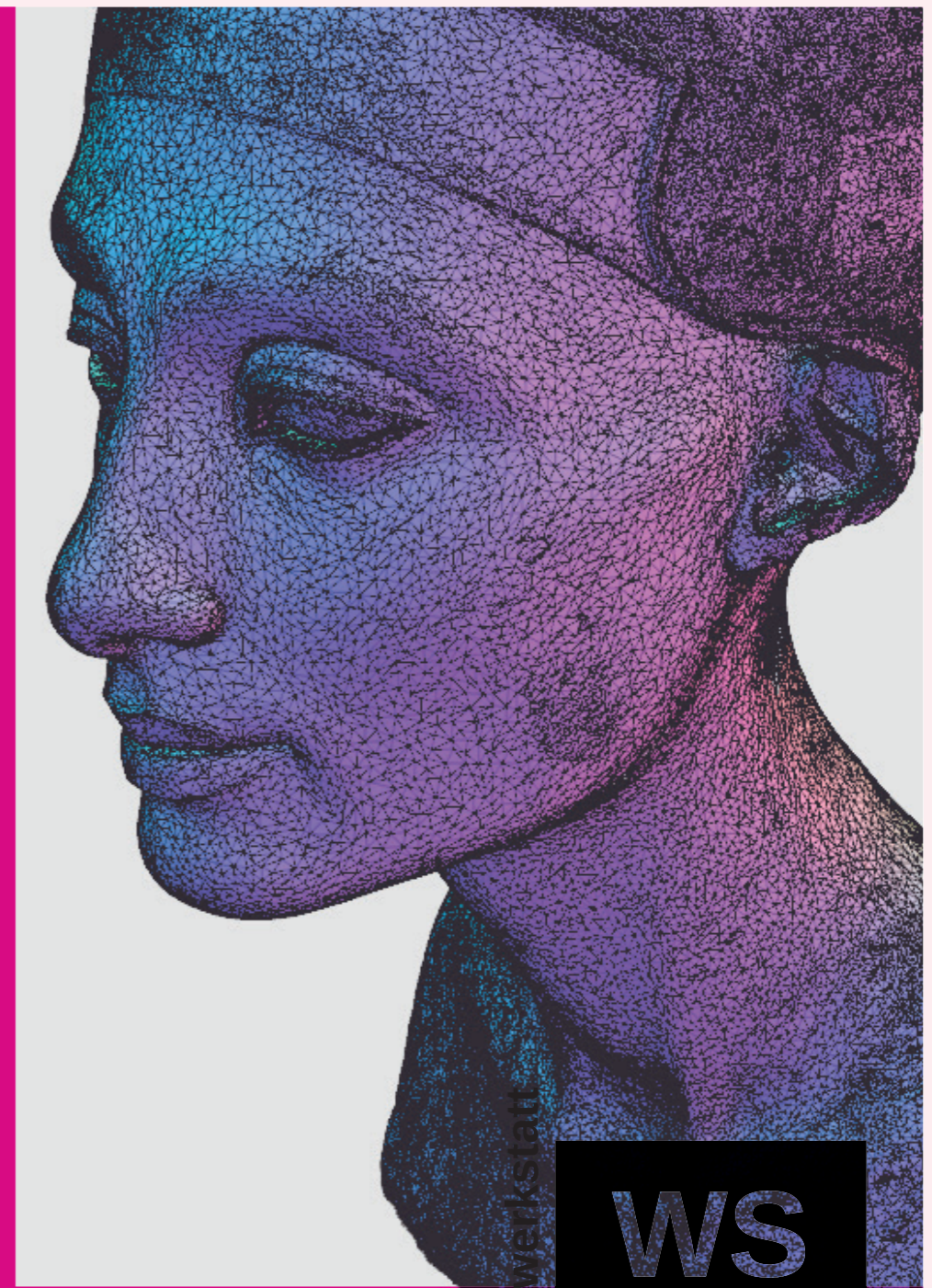
Projektwerkstatt, 6 ECTS
Freie Wahl W
MA UD, MA Arch, MA SRP, MA Arch T, BA Arch
and other disciplines welcome

Teaching Day
Mondays 2pm - 4pm
Room: A606

First meeting
31. October 2022

Application
letter of motivation to
ifa.diaspora@gmail.com

Rowaa Ibrahim
Samad Fathi
Renée Tischer



Projektwerkstatt

WS
22

Traces of Colonial Spaces

Habitat Unit